

Feedback

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **6 (1999)**

Heft 61

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

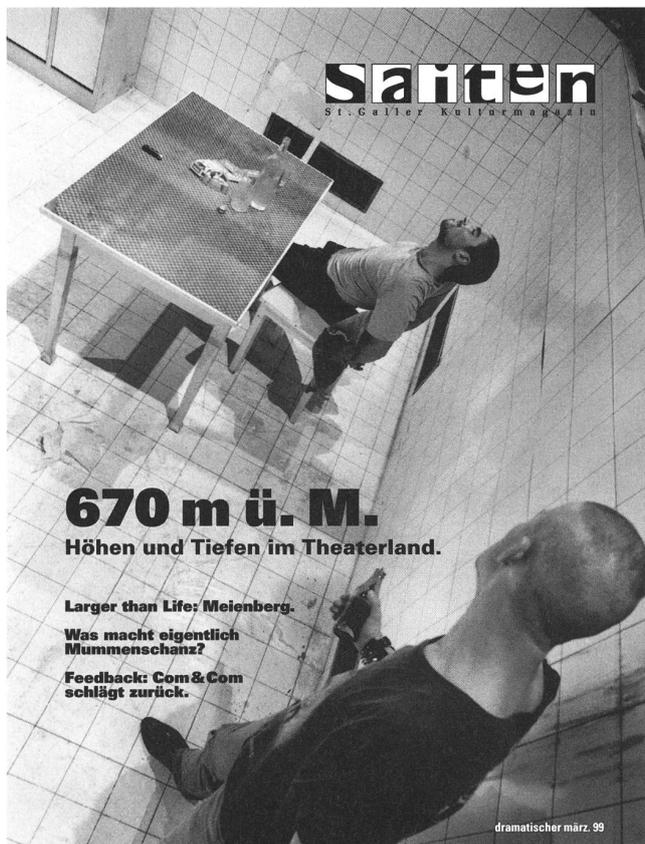
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



670 m.ü.M.: Aufregung im Theaterland

So ein Theater!

Reaktionen auf «670 m.ü.M. Höhen und Tiefen im Theaterland»;
Titelthema in Saiten 3/99

Verpeepshow?

«Der Schausteller als Schriftsteller» von Guido Bachmann

Einst begeisterten mich Guido Bachmanns Bücher, doch da Dummheit nicht meine Stärke ist (um mit Paul Valéry's «Monsieur Teste» zu sprechen), geschah es, dass mich die «späteren» Bücher zu langweilen begannen. Lexikalisch aufgemopstes Wissen hat mit bourgeois Dummheit zu tun («Die Wirklichkeitsmaschine» z.B.). Was für mich früher Lesetaumel bedeutete, aufgrund von Bachmanns sprachvirtuoser Artistik und begeisternder mordwütiger sexueller Sprengkraft, verkam in den letzten Büchern mehr und mehr zu frigidierender Manier. Seit längerer Zeit fällt Bachmann nichts mehr ein, als sich selbst zu «verpeepshowen», homunkuloid-dümmliche Nabelschau zu betreiben - mir wurde das zum Greuel.

«Heute habe ich Mühe mit dem Theater», schreibt er in Saiten. Wen interessiert diese solipsistische Selbstbespiegelung? Mich gewiss nicht, da er als Theaterautor eine zweifelsfreie Null ist. Diese überhebliche, geistlose Aussage von Bachmann korrespondierte mit der Aussage eines Briefträgers, der sagte, er habe Mühe mit dem Kubismus. Oder müsste ich Bachmann zugute halten, dass er noch Schauspieler ist und also etwas von Theater verstehen sollte? Das hiesse sich einzubilden, dass ein Metzger etwas davon verstehen müsste, was er abschlachtet. «selbänder» nennt Bachmann ein Zweipersonenstück, was es zweifellos ist - doch dies ein Theaterstück zu nennen, wäre für mich lächerlich.

Der verwüstet alternde Schriftsteller Guido Bachmann spielt Rollen von einem schreibimpotenten Schriftsteller und fühlt sich deshalb als werdender - tatsächlicher - Prophet: *plaudite amici, finita est comedia*. Nur: diese selbstbeweiherliche Arroganz bleibt in meinen Augen das Signum des Spiessers. «Lebenslänglich pubertär zu sein», ha, hiess nicht 1997 ein Buch von Bachmann so ähnlich?

«Es gibt keine Provinz; oder sei es denn, man *mache* Provinz», zelebriert Bachmann sanktgallenerinnerungsschwanger hochgescheit. Nun, ich vermute, da hat sich diesem Schriftsteller nicht nur das Theater entzogen (wie er selbst mimetisch-vermurkst den Weihrauch hochsteigen lässt), sondern die letzte Grütze an Vernunft. ■

Paul Gisi, Lyriker, Vorderhasle 126, 9427 Wolfhalden

Hallo Mummenschanz

«Welcome im Theater-Reformhaus»

Nach zweimaligem Versuch, Euch persönlich über Eure Stiftung zu erreichen, bleibt mir nichts anderes übrig, als im Sitterthal direkt anzuklopfen. Anscheinend haben Stiftungen doch Festungs-Charakter. ■

Eva Mennel, Tanztheater wip, Rorschacherstr. 109 a, 9000 St.Gallen

Was der Bauer nicht kennt

«Kein Geld für anderes Theater» (Interview mit Hans Zollikofer)

Eigene Traditionen zu haben und zu pflegen ist wunderbar. Noch schöner ist es aber, die eigenen Traditionen zu erkennen, indem man sich von ihnen entfernt. Vielleicht macht man dadurch sogar neue Entdeckungen. Ihr kurzer Ausflug mit Ihren Theaterprojekten, Herr Zollikofer: Wäre da nicht die Möglichkeit gewesen, sich einmal ernsthaft mit der Freien Szene auseinanderzusetzen? Zum Beispiel Informationen einzuholen und die Erkenntnis zu bekommen, dass nach zwei Inszenierungen – trotz grosser und ausgeklügelter Medienpräsenz – der grosse Erfolg nicht unbedingt kommt. Es weht ein rauherer Wind da, und an den muss man sich erst gewöhnen.

Es ist uns, glaube ich, allen klar: Ohne freie Szene wäre das traditionelle Theater arm (negativ gemeint, da es auch das von Grotowsky gab; dieses hingegen war sehr reich!) ■

Eva Mennel, Tanztheater wip, Rorschacherstr. 109 a, 9000 St.Gallen

Was ist das, wenn Blondinen...

«Ballett soll Geschichten erzählen» (Interview mit Jens Peter Urbrich)

Zu Ihrer Kulturfrage («Welche Funktion hat der Tanz am Theater») möchte ich eine Gegenfrage stellen. Ich beziehe mich dabei auf eine Ihrer Aussagen in der März-Nummer von Saiten («Wenn jemand zu einem Stück von J. S. Bach auf der Bühne rumsitzt und Kartoffeln isst, hat das nichts mit Tanztheater zu tun»).

Welches Bild bleibt dem Zuschauer und Ihnen, Herr Urbrich, länger und tiefer in Erinnerung: Ein Tänzer, der zu einem Stück von Bach eine Kartoffel isst oder ein Tänzer, der zum gleichen Stück eine Drehung, ein paar Schritte und eine Balance ausführt?

Um Ihrer Frage nachzugehen, habe ich weitere Fragen – z.B. zum Tanzabend «Undine»: Wie packend ist eine Geschichte, wenn schon nach einer viertel Stunde klar ist, wie die Geschichte weitergeht?

Ist das Tanztheater, wenn ein pseudonomer Rasta über die Bühne gockelt (die Perücke ist aus den obersten Rängen des Stadttheaters erkennbar) oder ist das Circus-Ballett, wenn man vor lauter Akrobatik den Tanz nicht mehr sieht und die Musik irgendwo im Raum hängt? Was ist das, wenn Blondinen die Bühne betreten und sich in nette Positionen werfen (Bestimmt kein Blondinen-Witz!) und Paare sich besonders theatralisch bewegen?

Um was geht es da eigentlich? Eine Frage, die wir Bühnenschaffende uns stellen müssen. Die Unterhaltungsindustrie ist gross und ebenso die Konkurrenz, Kino z.B. Wir werden nie die Möglichkeiten haben, solch perfekte Stimmungsbilder auf der Theaterbühne produzieren zu können. Die einzige und auch wunderbare Chance, die wir haben: Das ist der Moment der Echtheit.

Ich wünsche Ihnen viel Mut bei den weiteren Funktionen. ■

Eva Mennel, Tanztheater wip, Rorschacherstr. 109 a, 9000 St.Gallen

Ausgelatscht

«Aktuell, nicht klassisch»; Interview im «St.Galler Tagblatt» mit Herbert Bosshart, Geschäftsführer Radio Aktuell; Das «Tagblatt» hat diesen Brief nicht veröffentlicht

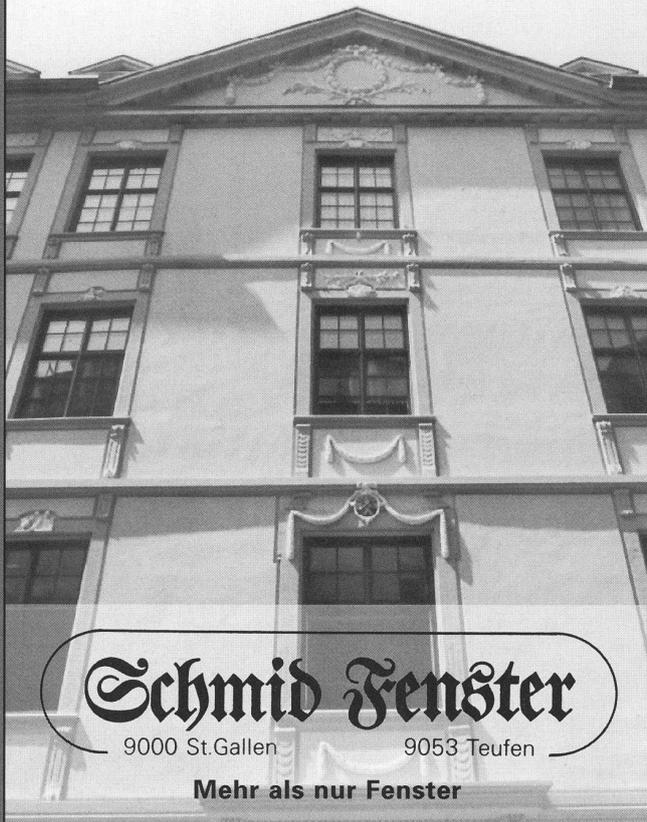
Das Interview von Andreas Nagel auf der «Stadt Kultur»-Seite des «St.Galler Tagblatts» mit dem Geschäftsführer des Radio Aktuell, Herbert Bosshart, lässt mich nicht mehr in Ruhe. Da gibt es laut Bosshart den Hörer und die Hörerin nicht. Also eben die Minderheit, auf die man nur eingehen kann, solange die «Vorlieben der Mehrheit nicht zu leiden haben». Die wöchentlichen und knapp eine Stunde dauernden Spezialsendungen – Jazz (Hansjörg Hotz), Country (Daniela Mühleis), Klassik (Gallus Scherrer) etc. – sind gestrichen worden. Also muss die Mehrheit gelitten haben. Weniger Schmerzen bereiten anscheinend die Sendungen mit den verlorenen Tierli, den verrosteten Kühlschränken und ausgelatschten Schuhen, den sehr anspruchsvollen Wettbewerbsfragen und nicht minder den interessanten Hörertelefonen, wo's ja den Hörer gar nicht geben soll. Auf die Frage, ob nun die Klassikfreunde auf einen anderen Sender ausweichen sollen, meinte Bosshart ganz cool: «richtig». Das habe ich jetzt als Hörer, den es zwar eben nicht gibt, vorläufig getan. Ich habe den kulturfeindlichen Ignorantensender aus den Speichern meines Radios und der Kultur-Pressekartei gekippt und wäre nicht überrascht, wenn der Sender bald nur noch, wie schon mal ein Journalist verlauten liess, «Radio Kaktuell» heissen würde. Da kommt mir die erste Radio-Crew um Hanspeter Spörrli und anderen in den Sinn, die damals geschlossen, mit dem Wissen um die schmerzliche Zukunft des Lokalsenders, aus diesem Radio ausgetreten sind. Chapeau. Die hatten Radio gemacht. Da gab es den Hörer und die Hörerin. Und die hätten grosse und kleine kulturelle Projekte, die in ihrer Stadt und Umgebung passieren, gebührend und stolz an die sich nicht einfach minderbegabte und «leidende» Minderheit entsprechend weitergegeben, die vielleicht sogar noch froh wäre, sie würde ausführlich davon erfahren. Da kann ich nur auf bessere Zeiten hoffen. Es gibt noch viele Lokalradios in der Schweiz, die der Kultur ihre Stunden, Minuten und Sekunden widmen und von dieser Wichtigkeit überzeugt sind. Zum Schluss noch weitere Beispiele nur «einer Stunde pro Woche»: Musikunterricht, Kirchgang, Therapie-, Tanz-, Nachhilfestunde, Sprachkurs, Kultur-Special im Lokalradio etc. ■

Urs C. Eigenmann; Rössliweg 4; 9122 Mogelsberg

Feedback erwünscht!

Weil wir Saiten auch als Diskussionsforum verstehen, hoffen wir, dass die Rubrik «Feedback» in jedem Heft intelligent-polemisch gefüllt wird. Leserbriefe per Post, Fax oder E-Mail an Saiten, Multergasse 2, Postfach 556, 9004 St.Gallen, Fax 222 30 77, E-Mail: redaktion@saiten.ch

«Nur-Fenstertechnik» bekommen Sie fast überall und fast überall bleibt es auch dabei.



Schmid Fenster

9000 St.Gallen

9053 Teufen

Mehr als nur Fenster

MUSEUM IM LAGERHAUS

Stiftung für schweiz. naive Kunst und art brut
Davidstrasse 44, CH-9000 St. Gallen
Tel. 071 223 58 57 / Fax 071 223 58 12

15. Februar bis 18. April 1999

ORTE – ARCHITEKTUREN – SYSTEME

Johann Jakob Ritter (1870-1950)
Fritz Soltermann (1915-1984)
Silvan Gut (1955-1996)
und weitere Traumarchitekten

Öffentliche Führungen:

Sonntag, 7. März und 11. April, je 10.30 Uhr

Öffnungszeiten: Dienstag - Sonntag, 14 -17 Uhr

Montag sowie Karfreitag und Ostern geschlossen

Danzeria für Groove-Gruftis



Jeden 3. Samstag im Monat im Rest. Kastanienhof,
(vormals Militärkantine), St.Gallen

17. 4. 1999

19. 6. 1999

15. 5. 1999

17. 7. 1999

naturelle

Suppen, Vorspeisen,

Das vegetarische

Hauptgerichte, Desserts

Buffet-

Preis pro Person Fr. 36.-

Restaurant

Donnerstag - Samstag ab 18 Uhr

à discrétion



Appenzellerhof

Hotel • Restaurants • Kurhaus

9042 Speicher AR, Telefon 071 344 13 21, Fax 071 344 10 38